

## **Der Virtuose des Leichtsinns**

### **Detlev Meyer – ein Portrait**

von Detlef Grumbach

in First, 2/1997

Die *Zeit* nannte ihn einen „Virtuosen des Leichtsinns“ und bezeichnete seine Bücher als „Heiterkeitsdroge“, andere nennen ihn einfach den „melancholischen Dandy aus Berlin: Detlev Meyer. Meyer (geb. 1950) ist einer der wenigen offen schwulen Autoren in Deutschland, der mit seinen Romanen und Feuilletons, Geschichten und Gedichten ein Publikum weit über die Szene hinaus gefunden hat. Schwule Geschichten? Schwule Literatur? Detlev Meyer erhebt Einspruch: „Ich bin bereit, von schwuler oder heterosexueller Literatur dann zu sprechen, wenn ich in der nächsten Ausgabe der *FAZ* oder der *Zeit* lese, daß ein neues Werk der heterosexuellen Literatur erschienen ist. Dann will ich gerne sagen: Dies gibt es, aber es gibt auch das andere, und beide finden im Haus des Seins, im Haus der Sprache, ihren Platz. Aber zur Zeit ist das wirklich nur dieser Literatur zugeordnet, dieser Begriff schwul, um sie in die Ecke drängen, an den Rand zu drängen, sie exotisch zu machen.“ Unter Verweis auch auf die eigenen Anfänge wird er dann jedoch wieder versöhnlicher: „Ich akzeptiere es im Rückblick. Die Begriffe haben ihre Funktion gehabt, sie hatten ihren emanzipatorischen Pfiff. Man hat das Wort übernommen, mit dem man beleidigt wurde. Man hat sich also diesen Handschuh einfach übergezogen und die Faust gestreckt und o.k. gesagt: Wenn wir schwul genannt werden, dann wollen wir das auch laut sagen. Mittlerweile aber müßten wir darüber hinaus sein.“

Vor sechzehn Jahren erschien sein erstes Bändchen mit Gedichten im kleinen, aus der Studentenbewegung hervorgegangenen *Oberbaum Verlag*: „Heute Nacht im Dschungel“.

„In Berlins Lederkneipen  
habe ich Hausverbot  
nur weil ich betrunken  
gerufen habe: Ihr habt  
nichts zu verlieren  
als Eure Ketten.“

So heißt es in seinem Gedicht „MSC, Ade!“. Das ist der Aufruf des vom Emanzipationskampf inspirierten Autors, die Ketten der Unterdrückung abzulegen, aus den Kellern der Subkultur hinaus ans Licht zu treten. Und es ist ein ironisches Spiel: Die Orte, wo sich alles nur um die Ketten der Lust dreht und in denen sich auch das Ich dieses Textes sichtlich wohl fühlt, vertragen sich eben nicht mit politischen Parolen.

Mit einem Schlag eroberte der unbekannt Dichter die Herzen seiner Leser. Seine Stärken liegen in der Mischung aus einer unstillbaren Sehnsucht nach Leben und Liebe und Freiheit sowie der genauen Beobachtung des Alltags, in dem diese hehren Ziele oft wenig Chancen haben, in dem sie nur allzu oft und manchmal sogar bereitwillig einem faulen Kompromiß geopfert werden. Aus dieser Mischung schlägt er sprachliche Funken und gewinnt seine treffsicheren Pointen. Zugleich schafft sie auch den Raum für Trauer und Melancholie. In den Jahren 1985 bis 1989 erschienen seine Romane, die jetzt endlich in einem Band unter dem Titel „Biographie der Bestürzung“ als Taschenbuch erscheinen: Leichtfüßig und doch mit einigem Gewicht erzählt Meyer die Geschichte seines Alter egos Dorn, über den Alltag, die Liebe, die Beziehung zu seinem Freund Viktor und die Subkultur. Von Beginn an ist deshalb auch das Thema Aids präsent, im letzten Band wird es dominant.

Der erste Band, „Im Dampfbad greift nach mir ein Engel“ (1985), zeigt Dorn als genießerischen Großstadtmenschen, der sich durch das Berliner Nachtleben treiben läßt.

Dorn schwimmt durch die dunklen Straßen wie durch einen reißenden Strom, der ihn

mit sich trägt und jederzeit auch verschlingen kann. „Mein Täubchen, mein Seelchen, schon heute nacht möchte Dorn die Koseworte loswerden, aber unter 'Na, du geile Sau' macht es hier niemand, auch Dorn nicht.“

Im zweiten Band, „David steigt aufs Riesenrad“ (1987), erleben wir Dorn und Viktor mit ihrer Busenfreundin Todora an der Nordseeküste. Zweimal radeln sie durch das platte Land: die „Tour der Freuden“ und die „Tour der Leiden“. Für Dorn bietet die Beziehung zu Viktor Sicherheit und Geborgenheit. Auf dieser stabile Grundlage kann er jedoch auf andere kleine Abenteuer nicht verzichten. Zwischen den beiden Touren hat Dorn also Torsten kennengelernt. Der feste Boden der Freundschaft zeigt Brüche und Risse. Dorn wehrt die Eifersucht Viktors ab: „Verliebt, was heißt hier verliebt? Das ist endlich mal wieder jemand, den man nach dem Bumsen nicht fallen läßt wie eine heiße Kartoffel. Mehr ist da nicht.“

Im dritten Band, „Ein letzter Dank den Leichtathleten“ (1989), wird das muntere Treiben durch Aids beendet. Dorn, ein Schriftsteller wie Detlev Meyer, schreibt über die neue Gefahr, doch will die Geschichte nicht in Gang kommen. Schon gibt es vieldeutiges Gerede unter den Freunden: „Nein, nein, Jan, beeilt sich Anna zu erklären, mit der Geschichte scheine irgend etwas nicht zu stimmen. Dorn selbst sei kerngesund.

Jan sagt: Bruder Leichtfuß trifft Bruder Hein. Man darf gespannt sein.

Und während Jan das sagt, denkt Dorn: Lebenslust und Todesangst - dazwischen ich mit ein paar bangen Worten für eine Geschichte.

Die beginnt so: Wer mit dem Teufel Suppe ist, braucht einen langen Löffel; wer einen Positiven fickt, braucht einen Pariser, und wer über Aids schreibt, darf nicht eine Pustel haben.“

Während die einen angesichts des Schocks, den Aids auslöste, in hilfloses Schweigen verfielen und die anderen munter drauflos plapperten, thematisiert Meyer auf die ihm eigene Weise dieses Reden müssen und nicht Wissen wie. „Die Geschichte beginnt

so:..." Immer wieder setzt er an, versucht, einen Anfang zu finden, der trägt. Er führt die Leser (und sich) dicht heran an die alles erschlagende, bedrohliche Wahrheit und macht rasch einen Rückzieher. Einen Witz. Und fängt wieder von vorne an. Allein die ersten Seiten dieses Buchs sind ein aus dem Alltag gegriffenes literarisches Kabinettstück. All die Ängste, die Verdrängung und die Not sind hier genauso präsent wie die Sprach- und Hilflosigkeit, die richtigen Worte zu finden. Wenn Meyer nicht diese unübertroffene Fähigkeit hätte, rechtzeitig die erlösende Pointe zu setzen, würde man heulen. Aber man darf lachen, ohne das die Heiterkeit in Albernheit abgeleitet, ohne das der Lage nur ein Deut ihrer Dramatik genommen würde. Meyers Credo beim Schreiben über Aids: "Der Leidensdruck soll die Leser nicht erdrücken. Er soll die Schönheit der Sprache nicht erdrücken. Das Buch soll weder den Autor noch den Leser in furchtbare Depressionen schupsen. Es soll Balance halten zwischen Betroffenheit, Distanz und Nähe. Und es soll auch ein vergnügliches Buch sein."

Was wird aus der Lebensfreude? Wie kann man den Tod überlisten? Wie reden zwei Freunde miteinander, von denen der eine erkrankt ist? Das sind die Themen dieses letzten Teils der „Biographie der Bestürzung“, die am Schluß durch ein kleines Wunder noch eine gute Wendung nimmt. Eröffnet werden die Bundeslustspiele der Leichtathleten in Sachen Sex bedrohlicherweise am Freitag, dem Dreizehnten um fünf vor zwölf. Beim Halbzeitstand, mit dem das Buch endet, ist es Donnerstag, der Zwölfte, kurz nach elf. Die Freiheit hat Detlev Meyer sich genommen: Bevor es allzu ernst wird, hat er die Zeit einfach noch einmal zurückgedreht. Einen vierten Band der Biographie kann es auch deshalb nicht geben. Statt dessen hat der Autor noch radikaler an der Uhr gedreht. Vor zwei Jahren hat er einen Roman über die Jugend seines Helden in den sechziger Jahren hinzugefügt. Der etwas überkandidelte Detlev Dorn schreibt in der Tradition von Rilke und George glühende Liebesbriefe und Gedichte an seinen heterosexuellen Klassenkameraden Erik, bevor er endlich die große Befreiung erlebt und mit

Kevin auf die Klappe geht. Befreiung! Freie Liebe! Da scheint wieder diese Melancholie durch, die heute wie eine Folie unter allem liegt, was an wehmütige oder nostalgische Rückbesinnung auf die sexuell so bewegten Zeiten vor Aids erinnert.

Wurde Detlev Meyer mit seinen Romanen und Gedichten - zuletzt erschien der mit Grafiken von Hannes Steinert versehene Band „Versprechen eines Wundertäters“ - zu einem Tip der Szene und zum literarisch anerkannten Autoren, erreicht er mit seinen Kolumnen in *Magnus*, *Siegessäule* und *Stern*, mit seinen kleinen Geschichten, die er für Informationsblätter der *Deutschen Aids-Hilfe* geschrieben hat, ein Publikum, das noch einmal ungleich größer ist. Auch diese kleinen Feuilletons, Schnurren und Alltagsbeobachtungen aus dem schönen schwulen Leben sind in Büchern wieder aufgelegt: In der Düsseldorfer *Eremiten-Presse* erschien der Band „Teure Freunde“, in seinem neuen Hausverlag *MännerschwarmSkript* ist im letzten Herbst der Band „Die PC-Hure und der Sultan“ herausgekommen. Bei Männerschwarm erscheinen im März auch die drei Bände der „Biographie der Bestürzung“, zusammengefaßt in einem Buch für handliche 29 Mark 80. Dazu gibt es ein Hörbuch (2 Kassetten, Spieldauer: 120 Minuten), in denen Detlev Meyer Auszüge daraus liest. Dafür muß man dem Verlag (dem Verlag? Ach was, dem Autor!) wirklich danken. Denn der beste Interpret von Detlev Meyer heißt Detlev Meyer. Wer einmal auf einer Lesung von ihm war, weiß das. Diese Balance zwischen Ernsthaftigkeit und Ironie, diese wortwörtlich zu nehmende Bestürzung über die große Not und die erlösende Heiterkeit über die kleinen Nöte, all das hat er auf wunderbare Weise in seiner Stimme.